

ONCE UPON A TARANTINOS

TIME IN . . .

HOLLYWOOD

SPECIAL Starke Frauen, die Lust an der Rache und kein Interesse an historischer Genauigkeit: In der Fortsetzung unseres großen Quentin-Tarantino-Specials aus der letzten Ausgabe kommt der Autorenfilmer in der Rückschau und im aktuellen Interview zu „Once Upon a Time in ... Hollywood“ zu Wort. Schließlich ist der Method Director, der beim Schreiben eins wird mit seinen Figuren, ein Meister der Dialoge

Text: Sven Wiebeck | Interviews: Scott Orlin

Mit den Filmen „Reservoir Dogs“, „Pulp Fiction“ und „Jackie Brown“ hat Quentin Tarantino in den 1990er-Jahren eine Art Heist-Movie-Trilogie geschaffen. Im Anschluss widmete er sich ausführlich dem Thema Rache – auch nach „Kill Bill“. Zunächst mit „Death Proof“ aus 2007, diesem postfeministischen Rape-and-Revenge-Actioner, der zugleich eine Hommage an das Exploitation-Kino der 1970er wie an die Weiblichkeit ist. In „Inglourious Basterds“ (2009) schrieb der Filmemacher erstmals die Geschichte um und ließ die deutsche Nazi-Elite im Feuer eines brennenden französischen Kinos sterben. Dem österreichischen Schauspieler Christoph Waltz verhalf der Regisseur und Autor damit zur Hollywood-Karriere und dem ersten Oscar für einen Darsteller aus einem seiner Filme. Auch weil er den heute 62-jährigen Waltz ►



Eine tief sinnige Diskussion über die Bedeutung von Fußmassagen, barfußige Tanzeinlagen und der im Detail dokumentierte Versuch, einen großen Zeh zum Wackeln zu bringen – nur drei Beispiele für Tarantinos offenkundige Vorliebe für Füße. Auch in „Death Proof“ lebt er seinen Fetisch aus.

»ICH BIN DIE GEILSTE MUSCHI AUF DER STRASSE«
TRACIE THOMS ALS KIM

Chapter Five DEATH PROOF

HINTERGRUND In seiner Hälfte des „Grindhouse“-Double-Features von 2007 huldigt Quentin Tarantino erneut den 70er-Jahre-Trashfilmen und starken Frauen

Der Volvo gilt doch eher als gediegene Familienkutsche denn als Vehikel, welches sich durch eine gesteigerte Coolness auszeichnet. Und dennoch steht ein Auto aus Schweden am Anfang der Story zu Quentin Tarantinos fünftem Film. „Vor Jahren wollte ich mir aus Gründen der Sicherheit einen Volvo kaufen“, erinnert sich der heute 56-Jährige. „Und ein Freund sagte mir, dass Stuntleute jedes Auto ‚death proof‘ machen können.“ Trotzdem ging Kurt Russell – nach John Travolta, Pam Grier und David Carradine ein weiterer Star, den der Regisseur wieder aus der Versenkung geholt hat – als psycho-

pathischer Killer mit einem 70er Chevy Nova und einem 69er Dodge Charger auf Frauenjagd. Allerdings schlägt das so gar nicht schwache Geschlecht zurück. Nach „Kill Bill Vol. 1 & 2“ war die Exploitation-Hommage „Death Proof – Tod-sicher“ der dritte Film, in dem ein Mann die Rache der Frauen zu spüren bekommt. „Anders als im klassischen Hollywood-Kino gehört das Prinzip des weiblichen Racheengels in den Exploitation-Filmen zur Grundausrüstung“, sagt Tarantino. „Beim Slasher-Genre übrigens auch. Die Heldin kann von ihrer männlichen Umgebung meistens keine Hilfe erwarten.“

Einige sahen in dem Retro-Thriller einen der emanzipatorischsten Actioner der frühen 2000er, andere kritisierten, dass die Frauenfiguren bloß so stark wirken, weil sie männliches Verhalten imitieren. Nach Ansicht des Regisseurs absoluter Schwachsinn. „Meine Frauen sind arschcool, aber keine Männer in Kleidchen. Sie stehen für sich selbst ein, das ist keine männliche Eigenschaft, sondern eine menschliche Eigenschaft“, betont er und fügt begeistert hinzu: „Nach einer Vorführung kam eine Frau zu mir und sagte: ‚Mann, wenn mich jetzt irgendein Typ anmacht, poliere ich ihm die Fresse!‘“

24

MINUTEN länger als die US-Version ist die eigenständige, für den europäischen Markt veröffentlichte Fassung des Films. Als Double-Feature – zusammen mit „Planet Terror“ – hat das „Death Proof“-Segment eine Laufzeit von nur 90 Minuten



DEATH PROOF

Der durchgeknallte Stuntman Mike (Kurt Russell) befördert mit seinem Furcht einflößenden Chevy Nova hübsche Frauen ins Jenseits. Bis er auf das toughe Stuntgirl Zoë (Zoë Bell) und ihre Freundinnen trifft. In der ersten Hälfte des Films spielt Tarantino mit den dramaturgischen Regeln des Slasher-Films, in der zweiten inszeniert er ein wahnwitziges Action-B-Movie im Stil der 70er. Quick and dirty – der grelle Retro-Reißer strahlt vor knackigen Dialogen und femininer Coolness.

BEWERTUNG ■ ■ ■ ■ ■

► in der Person des SS-Standartenführers Hans Landa Sätze sagen ließ wie: „Ich liebe Gerüchte. Fakten können so irreführend sein, wohingegen Gerüchte, wahr oder falsch, häufig erhellend sind.“ Der Nazi schuf seine „alternativen Fakten“.

Noch sechs Jahre später, im November 2015, sagte Quentin Tarantino in einem CINEMA-Interview zu „The Hateful Eight“: „Am Ende des Tages neige ich dazu, ein Optimist zu sein. Und ich habe mich auch deshalb nicht so viel mit Politik beschäftigt, weil ich nicht die ganze Zeit mit menschlicher Verzweiflung konfrontiert werden wollte, die es in der Welt zweifelsohne gibt. Denn wenn man einmal damit anfängt, beginnt man sich zu fragen, wie man das ändern kann, und das wird zu einem Vollzeitjob. Ich habe aber schon einen Job.“ Dabei hat der Autorenfilmer dies in den Jahren zuvor getan: sich mit politischen Themen befasst. Nicht nur, als er wenige Wochen vor besagtem Interview an einer Kundgebung gegen Polizeigewalt teilnahm, Gewalt, die sich häufig gegen Schwarze richtet, und betonte: „Wenn ich einen Mord sehe, kann ich nicht einfach danebenstehen. Ich muss einen Mord einen Mord nennen, und ich muss einen Mörder einen Mörder nennen.“ Daraufhin fühlten sich Polizeigewerkschaften in den USA verunglimpft und riefen zum Boykott seines neuen Films auf.

Wie „Django Unchained“ von 2012, der Tarantino seinen zweiten Oscar für das Drehbuch und Christoph Waltz den zweiten als Bester Nebendarsteller einbrachte, ist „The Hateful Eight“ ein Western, der sich mit Rassismus auseinandersetzt, Rassismus, der noch heute vorherrscht. Tarantinos große Affinität für Themen der Black Community ist nicht zu übersehen. „Ich denke, es geht um Empathie“, sagt er und fügt an: „Nur weil ich eine Nähe den Schwarzen gegenüber fühle, bedeutet das nicht, dass ich schwarz sein will oder denke, dass ich schwarz bin. Ich bin zum Teil Italiener – und eben empathisch.“

►►► Lesen Sie weiter auf Seite 82

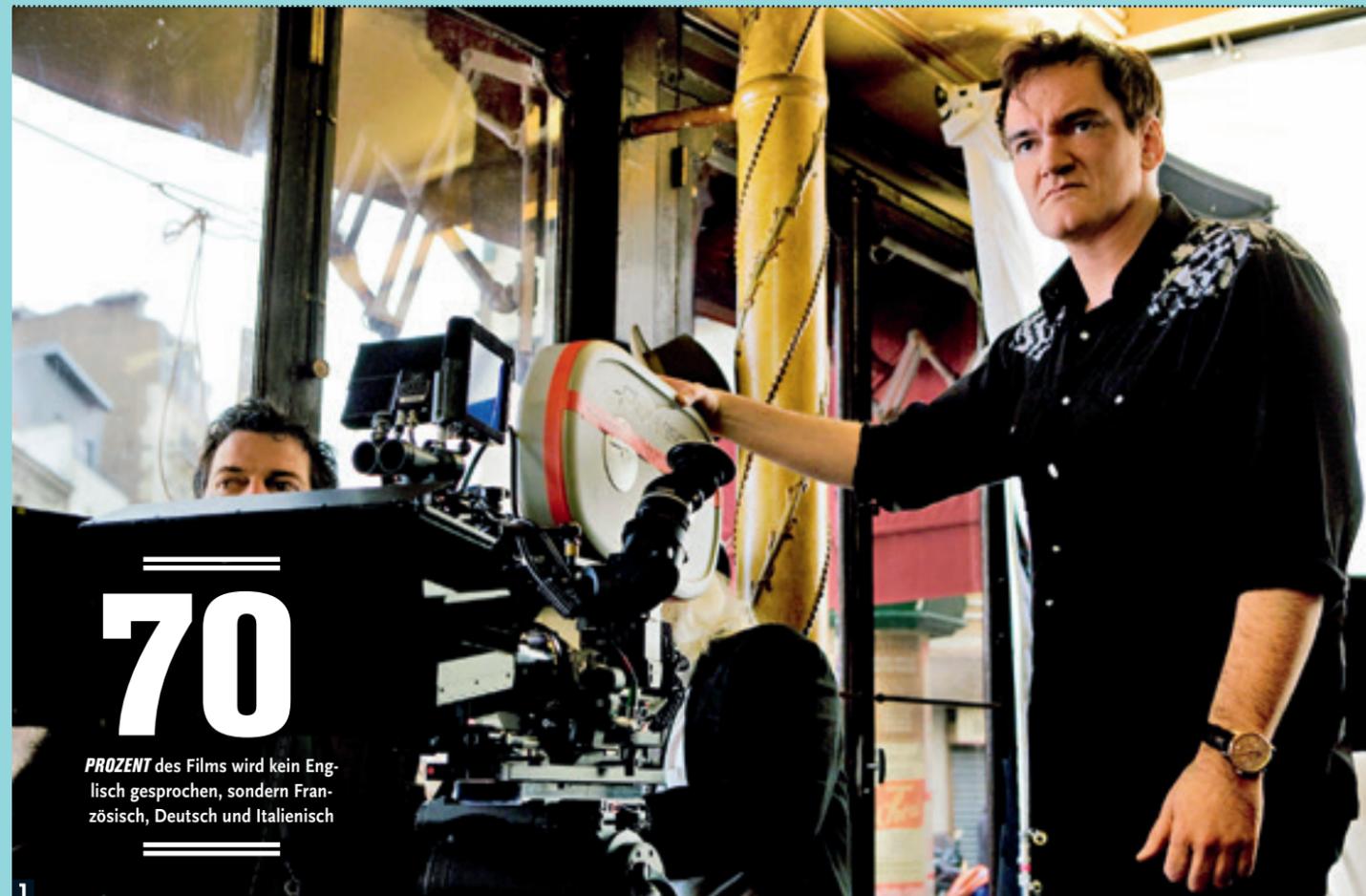
»ICH MEINE, DER GROSSTEIL DES ACTIONKINOS DREHT SICH UM RACHEGESCHICHTEN. UND DAS SIND MEISTENS WIRKLICH COOLE STORIES«

QUENTIN TARANTINO



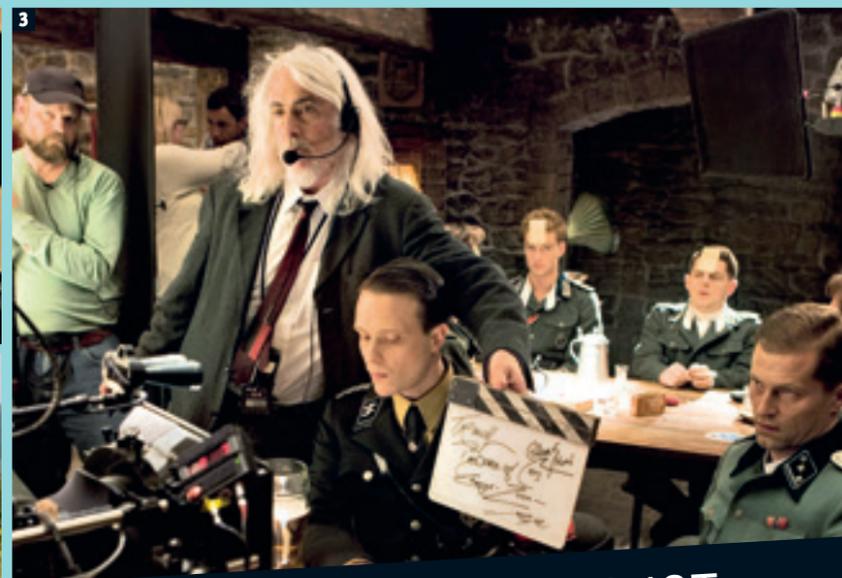
TARANTINOS NEBENPROJEKTE

„Ich liebe Tony Scotts **TRUE ROMANCE**“, sagt Quentin Tarantino. „Er hat daraus ein wunderbares Märchen gemacht, ein besseres, als ich es zu der Zeit hinbekommen hätte.“ Mit der Mischung aus Roadmovie und Krimiromanze hat Scott („Top Gun“) 1993 Tarantinos erstes Drehbuch verfilmt. Von Tarantino stammt auch die Idee zu Oliver Stones („Platoon“) ultrabrutaler Killerballade **NATURAL BORN KILLERS** von 1994. Allerdings hat der Regisseur Tarantinos Skript komplett überarbeitet, sodass der nicht mehr als Autor genannt werden wollte. „Ich habe den Film nicht gesehen“, sagt er, „und wer das getan hat, hat alles, nur nicht meine Originalstory zu sehen bekommen.“ Ein Jahr später drehte Tarantino die Episode „Der Mann aus Hollywood“ der viergeteilten Groteske **FOUR ROOMS – SILVESTER IN FREMDEN BETTEN**, und 1996 spielte er an der Seite von George Clooney seine größte Filmrolle: in Robert Rodriguez' Splatterorgie **FROM DUSK TILL DAWN**, zu der er auch das Drehbuch geschrieben hat. „Ich bin sehr stolz auf meine Arbeit“, betont Tarantino. Und bevor er 2007 in **PLANET TERROR** erneut für Rodriguez vor der Kamera stand, übernahm er 2005 die Gastregie bei einer Sequenz von **SIN CITY**. Im selben Jahr besann sich der Regisseur für die Doppelfolge „Grabesstille“ der Krimiserie **CSI: LAS VEGAS** auf das in „Kill Bill 2“ zelebrierte „Lebendig begraben“-Szenario. Nach der Folge „Mütter“ aus **EMERGENCY ROOM** 1995 war dies sein zweiter Abstecher in die TV-Serienwelt.



70

PROZENT des Films wird kein Englisch gesprochen, sondern Französisch, Deutsch und Italienisch



»MEIN NAME IST SHOSANNA DREYFUS, UND DAS IST

DAS GESICHT DER JÜDISCHEN VERGELTUNG«
MÉLANIE LAURENT ALS SHOSANNA DREYFUS

Chapter Six INGLOURIOUS BASTERDS

INTERVIEW Um historische Korrektheit ging es dem Regisseur bei seiner Drittes-Reich-Groteske nicht. Sondern darum, den Nazis in den Arsch zu treten

Anfangs hieß es, Sie würden ein loses Remake von „Das dreckige Dutzend“ drehen. Oder ist Ihr neuer Film nun eine Neuauflage des italienischen Films „The Inglorious Bastards“ von 1978?

Nun, das mit dem Remake kam daher, weil die Leute nicht verstehen, wie ich die Dinge meine. Wahrscheinlich habe ich, bevor ich auch nur ein Wort geschrieben habe, so etwas gesagt wie: Oh, das wird mein „Das dreckige Dutzend“. Das bedeutet aber nicht, dass ich „Das dreckige Dutzend“ neu verfilme, sondern es zu meinem eigenen mache. Und was „The Inglorious Bastards“ angeht – ich folge keiner der Storylines des Originalfilms, aber ich liebe den Titel. Ich wusste immer, wenn ich einen Film über einen Haufen Jungs auf einer Mission machen würde, würde ich ihn „Inglourious Basterds“ nennen. Schon damals in der Videothek haben wir darüber gesprochen.

In meinen Augen erzählt der Film auch davon, wie das Kino Diktaturen stürzen kann. Ja, eines der wirklich coolen Dinge an dem Film ist die Idee, dass das Kino das Dritte Reich zu Fall bringt. Das ist eine wirklich

knackige Metapher. Und andererseits auch nicht, denn das ist genau das, was im Film passiert. Es ist ein 35-mm-Nitratfilm, der das Dritte Reich stürzt. Es sind diese Aha-Momente, für die du als Autor lebst. Als ich die Idee hatte, dass tatsächlich die Nitrat-schichten der Zündstoff sind, dachte ich: Oh, das würde funktionieren. Zwei Leute könnten es schaffen, ein Theater abzufackeln.

Warum haben Sie sich für eine Gruppe jüdischer Freischärler entschieden, die es so nicht gegeben hat? Anders als reale Freiheitskämpfer, zum Beispiel in Jugoslawien.

Es ging mir ja nicht darum, ein Geschichtsbuch zu verfilmen, sondern um meine Fantasie, um eine gute Story. Eine wie diese hatte ich vorher noch nicht gesehen, die Opfergeschichte indes schon zigtausendmal; ich wollte sie auf den Kopf stellen. Es ist aber wichtig, dass es amerikanisch-jüdische Soldaten sind, die quasi Geronimos Idee des Apachen-Widerstands folgen. Die nach Europa kommen, in das Land ihrer Großeltern, Onkel und Tanten, mit der Prämisse: „Dir zeigen wir es, Herrenrasse!“



INGLOURIOUS BASTERDS

„Es war einmal im von den Nazis besetzten Frankreich ...“ – mit diesen Worten beginnt die Zweiter-Weltkrieg-Farce, in der Tarantino die Geschichte so umschreibt, wie es ihm gefällt. Seine alternative Wahrheit dreht sich um die französische Jüdin Shosanna (Mélanie Laurent), die sich für die Ermordung ihrer Familie an dem SS-Mann Hans Landa (phänomenal: Christoph Waltz) rächen will, während jüdische GIs (u. a. Brad Pitt) Jagd auf Nazis machen. Trotz kurzer Längen eine virtuose Rachemär: exzentrisch, brutal und voll brillanter Dialoge.

BEWERTUNG ■■■■■



TRUNK SHOT Der Blick aus dem Kofferraum – englisch: trunk – ist eine beliebte Kameraperspektive in Tarantinos Arbeiten. Auch schon mal in stilisierter Form, wenn kein Kofferraum zur Hand ist

1. Für Tarantino ist die digitale Filmproduktion nichts anderes als ein Videoformat. Er dreht noch immer auf Film. Und der birgt manchmal mächtig Zündstoff – in „Inglourious Basterds“ nicht nur im übertragenen Sinn 2. Ein Racheengel trägt Rot: Mélanie Laurent ist Shosanna Dreyfus 3. Für seine ebenso grandiose wie gruselige Darstellung des Hans Landa bekam Christoph Waltz seinen ersten Oscar 4. Tarantinos Kameramann Bob Richardson (M.) mit Darsteller August Diehl

»DIE ANDEREN NENNEN ES DIGITALES KINO? ES IST VIDEO, ES IST GOTTVERRAMMTES VIDEO. ZIEHT LOS UND DREHT EINE SEIFENOPER«

QUENTIN TARANTINO

► Das zeigt sich auch, wenn er seine Charaktere entwirft. „Wenn ich so arbeiten kann, wie ich es brauche, wird es manchmal erschreckend einfach. Ich bringe sie zum Reden, und wenn alles erledigt ist, räume ich nur ein bisschen

auf. Eigentlich sind es die Charaktere, die das Schreiben erledigen.“ Doch die Anerkennung bekommt Tarantino. Was sich für ihn immer ein kleines bisschen wie Betrug anfühlt.

Diane Kruger, die in „Inglourious Basterds“ die Schauspielerin und Spionin Bridget von Hammersmark darstellt, hob hervor, dass Tarantino starke Frauenfiguren entwickle und großartige Dialoge für sie schreibe. „Nun, das ist mein Job als Autor: andere Menschen zu sein. Es macht für mich keinen Unterschied, ob es sich um eine männliche oder eine weibliche Person handelt, eine weiße oder eine schwarze. Es sind meine Figuren, und irgendwie werde ich zu ihnen während des Schreibprozesses“, erklärte der 56-Jährige im CINEMA-Interview. Bei „Kill Bill“ sei es definitiv so gewesen, anderthalb Jahre habe er sich wie Uma Thurmans Braut gefühlt. „Auch wenn es nach einem Klischee klingt, aber während des Schreibens wurde meine weibliche Seite angesprochen, und in mir sind ganz neue Qualitäten zum Vorschein gekommen. Ich habe die Welt aus der Perspektive einer Frau betrachtet.“ Zudem habe er begonnen, Schmuck dort zu tragen, wo er dies nicht tue, sich etwas zurechtgemacht und auch das Haus dekoriert.

Was Tarantino jedoch nicht davor bewahrte, sich Anfang 2018 schweren Vorwürfen seiner damaligen Hauptdarstellerin gegenüberzusehen. Er hatte Uma Thurman bei den Dreharbeiten zu „Kill Bill Vol. 1“ zu einem Autostunt gedrängt und dabei leichtfertig in Gefahr gebracht. Denn der Stunt geriet außer Kontrolle, und der Wagen, in dem die Schauspielerin saß, fuhr mit rund 60 km/h gegen einen Baum. Sie trug Verletzungen an den Knien und eine Gehirnerschütterung davon. Der Regisseur entschuldigte sich kurz nach Bekanntwerden der Vorwürfe öffentlich ►►► [Lesen Sie weiter auf Seite 86](#)



»DIE HABEN NOCH NIE EINEN

NIGGER AUF 'NEM PFERD GESEHEN«
JAMIE FOXX ALS DJANGO



1. Rache ist süß: blutiger Showdown im Candyland 2. Quentin Tarantino mit seinem zweiten Drehbuch-Oscar nach „Pulp Fiction“ 3. Leonardo DiCaprio ist Calvin Candie – eine Figur, die ihr Schöpfer Tarantino wirklich verachtet



Chapter Seven DJANGO UNCHAINED

INTERVIEW Beim Schreiben seiner Spaghettiwestern-Hommage hatte Tarantino seine Hauptdarsteller Christoph Waltz und Leonardo DiCaprio bereits im Kopf

Der Film behandelt Rassismus. Zugleich ist er exaltiert, ernst, komisch. Wie kam es dazu? Und warum haben Sie sich für dieses Genre und diesen Stil entschieden?

Nun, ich dachte, dass der Rahmen eines Subgenres wie des Spaghettiwesterns eine gute Möglichkeit wäre, die Geschichte von Amerikas rassistischer Vergangenheit und der Sklaverei zu erzählen. Eine spannende Geschichte, in der du auch Hintergründe des Sklavenhandels erkunden kannst. Und dann die Idee, wie ein Spaghettiwestern mit den Themen umgeht: Es sind opernhafte Emotionen, mit denen wir es in diesem Film zu tun haben. Und überlebensgroße Momente, surreale Momente. Das ist Teil der Sache mit Spaghettiwestern und dem damit verbundenen Galgenhumor. Ich habe versucht, all diese verschiedenen Emotionen auszubalancieren.

Was war Ihr visuelles Konzept? Wie sollte der Film – abgesehen von einer Hommage an den Western – aussehen?

Die erste Hälfte von „Django Unchained“ ist der Teil, den ich am meisten wie einen Western aussehen lassen wollte, wie das, was unsere Idee von einem Spaghetti- oder 70er-Jahre-Western ist. Sogar die Steine am Anfang. Die Bilder könnten auch aus einem Budd-Boetticher-Film mit Randolph Scott aus den 50ern stammen (z. B. „Der Siebente

ist dran“, *Anm. d. Red.*). Als wir uns dann Candyland näherten, wollte ich, dass sich der zweite Teil des Films tatsächlich mehr anfühlt wie eine 40er-Jahre-Studioproduktion von Max Ophüls („Brief einer Unbekannten“, *Anm. d. Red.*) oder wie ein Hollywood-Film von Josef von Sternberg („Shanghai Express“, *Anm. d. Red.*). Ich wollte sehr große, prächtige Sets im üppigen Studio-Look. Und ich wollte die Kontrolle.

In gewisser Weise können letztlich doch alle Ihre Filme vor „Django Unchained“ – von „Reservoir Dogs“ über „Pulp Fiction“ – als Spaghettiwestern gelesen werden, oder?

Ich hatte schon immer eine Affinität für die Kombination aus dem gesteigerten Genre-Storytelling in Spaghettiwestern, dem erhöhten Einsatz von Musik und der musikalischen Wirkung auf die Erzählung. Und die Art, wie sich all das in opernhafte Verhältnisse aufschwingt. „Pulp Fiction“ habe ich immer als Rock-'n'-Roll-Spaghettiwestern bezeichnet und die Surfmusik, die in dem Film vorkommt, als Rock-'n'-Roll-Spaghettiwestern-Musik. Ich habe nie verstanden, was Surf-

musik mit dem Surfen zu tun hat. Für mich klang sie stets wie Rock 'n' Roll, den Ennio Morricone komponiert hat. Mit einem Teil meiner filmischen Ästhetik habe ich wohl schon immer auf all das reagiert. ■

116

-MAL fällt im Film das Wort „Nigger“. Tarantino selbst bezeichnete es als das hässlichste Wort der englischen Sprache, aber es stamme aus jener Zeit



DJANGO UNCHAINED

Quentin Tarantinos Film aus dem Jahr 2012 beginnt mit Luis Bacalovs Titelsong zu Sergio Corbuccis Original-„Django“ von 1966 – neben Sergio Leones Dollar-Trilogie und „Spiel mir das Lied vom Tod“ einer der prägendsten Filme des Italo-westerns. Statt Franco Nero spielt Jamie Foxx den Antihelden, der 1858 in den amerikanischen Südstaaten gegen Sklavenhändler kämpft. Unter der Anleitung des verschrobene deutschen Kopfgeldjägers Dr. King Schultz (Christoph Waltz) sammelt der Ex-Sklave Erfahrungen im Abknallen böser Buben. Was ihm zugutekommt, als er seine Ehefrau Broomhilda (Kerry Washington) befreien will, die an den sadistischen Plantagenbesitzer Calvin Candie (Leonardo DiCaprio) verkauft wurde. Tarantinos Film ist eine große Oper mit großen Gesten; eine grandiose, saukomische wie ultrabrutale Verbeugung vor dem Spaghettiwestern.

BEWERTUNG ■■■■■



ENNIO MORRICONE Die Musik des italienischen Komponisten ist seit „Kill Bill Vol. 1“ auf jedem Soundtrack eines Tarantino-Films zu hören, für „The Hateful Eight“ bekam der Römer 2016 einen Oscar



1. In „Minnies Miederwarenladen“: Regisseur Quentin Tarantino (links) schaltet sich in die lebhafteste Diskussion ein
2. Den Sturm im Auge: ein Film über Elemente



»WENN DU IN DIE HÖLLE KOMMST, SAG IHNEN, DAISY

HAT DICH GESCHICKT◀
JENNIFER JASON LEIGH ALS DAISY DOMERGUE

Chapter Eight

THE HATEFUL EIGHT

INTERVIEW Falsche Wahrheiten und undurchsichtige Galgenvögel in einem Kammerspiel: Wir sprachen 2015 mit Quentin Tarantino über seinen zweiten Western



THE HATEFUL EIGHT

Während eines Blizzards kommt es in einer abgelegenen Hütte zwischen einer Gruppe hinterlistiger Galgenvögel zum nervenzehrenden Showdown. Im Grunde besteht der knallharte Schneewestern aus zwei Filmen, die in sechs Kapitel aufgeteilt sind: Er beginnt als perfides, etwas zu wortreiches Kammerspiel und endet als surreales Blutbad. Der Begriff „Exzess“ hätte auch für Tarantinos schwarzhumoriges, bis dato sperrigstes Werk erfunden werden können, in dem der Regisseur Themen wie Rassismus und Hass am Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten aufhängt.

BEWERTUNG ■ ■ ■ ■ ■ ■

Ein interessanter Aspekt ist, dass im Subtext des Films, der mit all den unterschiedlichen Figuren aufgebaut ist wie ein Schachspiel, das Thema Vertrauen mitschwingt. Oder sehe ich das falsch?

Ich wollte mit der Idee spielen, dass in der heutigen Welt niemand mehr mit Lügen davonkommen kann. Es gibt so vieles, klar, jeder braucht einen Ausweis, und dann sind deine Fingerabdrücke registriert, bei fast allem, was du tust, landest du auf irgend-einer Liste – du kannst nicht mehr einfach so verschwinden. Wirklich nicht. Im 19. Jahrhundert war das anders. Leute tauchten auf und sagten, wer sie waren. Das war's. Mir

gefiel diese Idee eines Films, in dem ein Haufen Figuren in einer Situation gefangen ist und niemandem vertrauen kann, was irgendjemand sagt. Sagt er die Wahrheit oder nicht? Auch das Publikum kann sich bei nichts und niemandem sicher sein. Alles ist ein Geheimnis, und ich, der die Geschichte schreibt, bin der Detektiv.

„The Hateful Eight“ trägt viele Elemente von „Reservoir Dogs“ in sich, man kann jedoch sehen, wie sich Ihr Stil und die Produktionsmöglichkeiten seitdem verändert haben.

Ja, er ist „Reservoir Dogs“ sehr ähnlich, nur eben größer – in fast jeder Hinsicht. Jetzt, 23 Jahre später, bin ich in dieser Situation.

Sie haben im 70-mm-Format gedreht, wodurch das Kammerspiel weniger klaustrophobisch wirkt. War das Ihre Absicht?

Als ich mit dem Skript fertig war, hatten wir eine große Drehbuchlesung, und ich habe gemerkt, dass es sehr theatralisches Material ist. Ich wurde sehr zuversichtlich und erkannte, dass ich es in einem Off-Off-Theater mit 99 Plätzen am Santa Monica Boulevard würde ebenso aufführen können wie im Brooks Atkinson Theatre in New York (mit 1069 Sitzen; Anm. d. Red.) – und es wäre gut. Ich könnte den Film auf 16 mm drehen – und er wäre gut. Also dachte ich: Lasst es mich so groß machen wie möglich, lasst es mich auf 70 mm machen, lasst mich diese Größe sehen. Der Film handelt von den Elementen; auf der Bühne müsste ich den Sturm auch erzeugen,



RED APPLE Die fiktive Zigarettenmarke wird in nahezu jedem Werk von Tarantino geraucht. Auch in „The Hateful Eight“ gehört sie zur Requisite

Culp oder James Coburn. Üblicherweise hatten sie eine Vergangenheit, doch man wusste nicht gleich, ob sie ein guter Kerl oder ein Halunke sind. Ich dachte, es wäre interessant, all diese Charaktere vom Typ „Gaststar“ in einem Raum zu versammeln – allerdings ohne ein moralisches Zentrum wie etwa Little Joe aus „Bonanza“.

klaustraphobisch, auf eine gute, spannungsgeladene Weise aber trotzdem noch verdammt einengend und intimer.

Der Film beschäftigt sich nicht nur mit acht Menschen außerhalb der Gesellschaft, sondern mit amerikanischer Geschichte und Archetypen. Können Sie das näher erklären?

Das trifft es ziemlich gut. Hinzu kommt: Jede der acht Figuren ist mehr oder weniger ein Schurke. Jeder könnte in einem anderen Film, ob nun Western oder nicht, der Bösewicht oder zumindest der Antiheld sein. Ich bin tatsächlich von vielen Westernserien wie „Die Leute von der Shiloh Ranch“, „Bonanza“ und „Rauchende Colts“ beeinflusst worden. Die Episoden wurden damals nicht über die Hauptfiguren, sondern über die Rollen der Gaststars erzählt – wie Charles Bronson, Robert

Thurman



Christoph Waltz

SEINE LIEBLINGSDARSTELLER

In „nur“ zwei Filmen von Quentin Tarantino hat der Österreicher **CHRISTOPH WALTZ** mitgespielt – und dafür zwei Oscars bekommen: jeweils als Bester Nebendarsteller („Inglourious Basterds“ und „Django Unchained“). „Er ist ein großartiger Künstler“, sagt Tarantino. „Ich habe sehr viel Glück, dass er meine Figuren spielt. Er singt meine Dialoge und macht Poesie daraus.“ Dann ist da **UMA THURMAN**, die viele Jahre als die Muse des Regisseurs und Autors galt. Mit ihr hat er „Pulp Fiction“ und „Kill Bill“ gedreht, gemeinsam haben sie ihre Figuren zu weiblichen Ikonen des



Uma Thurman

Kinos gemacht. Derweil gehört **SAMUEL L. JACKSON** mit fünf Auftritten zum Stammpersonal. Wie **TIM ROTH**, der bei vier Filmen dabei war. **MICHAEL MADSEN** und **KURT RUSSELL** spielen auch in „Once Upon a Time in ... Hollywood“ und erhöhen dadurch die Anzahl ihrer Auftritte auf fünf bzw. drei. **LEONARDO DICAPRIO** und **BRAD PITT** kommen auf zwei und ziehen mit **HARVEY KEITEL** gleich.



Samuel L. Jackson

Tim Roth

Mit Blick auf den Look seiner Filme sagt Quentin Tarantino: „Ich benutze meistens nur eine Kamera.“ Die meisten Regisseure würden mittlerweile zwei Kameras benutzen – um schneller mehr Material abzdrehen. „Mehr Scheiße, aus der sie auswählen können. Aber damit schadest du nur deiner Vision.“



»SAG NIEMALS NIE: SOLLTE ICH JE EINE ROMANTISCHE KOMÖDIE DREHEN, SAGE ICH NICHT, DASS DARIN KEIN BLUT VOR-KOMMEN WÜRD.«

QUENTIN TARANTINO

Märchen – oder der Hippie-Albtraum – über die Manson-Morde, sein erster Film ohne den Produzenten Weinstein, spielt im Los Angeles des Jahres 1969. Und Tarantino schickt sich an, die Historie erneut gemäß seiner Vorstellung und seines Erzählstils umzudichten.

Schon beim Schreiben von „The Hateful Eight“, bei Jennifer Jason Leighs Figur der Daisy Domergue, kam ihm der Gedanke an Susan Atkins – auch bekannt als Sadie Mae Glutz und Sexy Sadie, „die blutige Killerin der Manson Family“. Daran, wer sie war und wozu sie fähig war. „Ich wollte, dass Daisy fast diese Eigenschaften wie ein Manson-Girl hat. Nur eben als Frau im Wilden Westen.“ Ein weiteres Indiz dafür, dass „Once Upon a Time in ... Hollywood“ ein strahlendes Best-of-Mashup seiner bisherigen Filme, der Würdigung anderer Regisseure und neu erfundener Personen und Ereignisse ist. Was das alles miteinander verbinden könnte? „Es ist nicht meine Absicht“, sagt Quentin Tarantino, „aber es passiert einfach immer wieder, dass es in jedem meiner Filme einen Moment gibt, in dem ein Charakter vorgibt, jemand zu sein, der er nicht ist. Da ist dieser Aspekt der Maskerade und der Performance, das ist eine große Sache: Alle meine Figuren sind wirklich sehr gute Schauspieler.“ ■

► und übernahm die volle Verantwortung für den Unfall und die Folgen.

Zögerlicher verhielt Tarantino sich indes im Fall Harvey Weinstein. Der mächtige Hollywood-Produzent förderte den Künstler seit „Pulp Fiction“ und war als Miramax-Boss maßgeblich an seiner steilen Karriere beteiligt. Als die Anschuldigungen gegen den heute 67-jährigen Weinstein wegen sexueller Übergriffe 2017 publik wurden, schwieg der

Filmemacher wochenlang. Bevor er sich letztendlich in einem Gespräch mit der „New York Times“ dafür entschuldigte, nicht schon viel früher etwas gesagt und Konsequenzen gezogen zu haben: „Ich wusste, er hatte einige dieser Dinge getan.“

Am 15. August startet Tarantinos neues Werk, „Once Upon a Time in ... Hollywood“ in den Kinos (unsere Kritik lesen Sie auf Seite 50). Das Hippie-

Chapter Nine ONCE UPON A TIME IN ... HOLLYWOOD

INTERVIEW Vor der Weltpremiere des Films bei den Festspielen von Cannes haben wir mit Quentin Tarantino über Nostalgie, das Hollywood der Hippies und wahre Filmstars gesprochen

Mr. Tarantino, stimmt es, dass dieser Film Ihre Liebeserklärung an das Hollywood Ihrer Kindheit ist?

Es ist witzig, dass Sie das Hollywood meiner Kindheit erwähnen, denn damals benutzten die Leute den Begriff Hollywood eher verschleiern in Bezug auf die Filmindustrie, und das ist Teil dieses Films. Aber ich beschäftige mich auch mit Hollywood als Stadt, mit dem Los Angeles County. 1969, da war ich sechs Jahre alt, aber ich erinnere mich sehr gut daran. Ich erinnere mich daran, was im Fernsehen lief, an die Cartoons am Samstagmorgen und was auf den lokalen Radiosendern gespielt wurde, an die Musik. Damals war 93 KHJ der große Radiosender. Er läuft während des gesamten Films, wodurch die DJs fast schon zu Erzählern ihrer Zeit werden. Ich glaube, dass ich mich in einer einzigartigen Situation befinde, da ich alt genug bin, um damals dort gewesen zu sein, aber nicht so alt, dass ich keinen lebendigen Film mehr über diese Zeit machen könnte. Wie wenn ich heute 75 wäre oder so. Ich war damals gerade alt genug, um alles aufnehmen und verstehen zu können. In dieser Hinsicht ist der Film für mich also ein großes Erinnerungsstück, wie es „Roma“ für Alfonso Cuarón war.

Woody Allen hat einmal gesagt, dass er eine Schublade hat, in der er Ideen aufbewahrt und eine herauszieht, wenn er einen Film drehen will. Was war für Sie die Inspiration für diesen Film?

Ich habe auch so eine Schublade. Ich habe diese Sammlung von Ideen und Sequenzen oder Szenen, die nicht funktioniert haben. Und ich hoffe, dass ich sie eines Tages benutzen und in etwas anderes einbauen kann. Die Idee zu diesem Film kam mir kurz nach „Death Proof“, ernsthaft habe ich etwa fünf Jahre daran gearbeitet. Am

Anfang schrieb ich die Geschichte als Roman. Ich habe zwei Kapitel geschrieben, als Einleitung über Cliff und Rick. Nicht, dass ich geplant hätte, das alles jemals zu benutzen, aber es war mein Weg in die Geschichte. Und immer wenn ich etwas über ihre Karriere oder die Stadt lernen wollte, ließ ich die beiden darüber reden. So habe ich im Grunde genommen anderthalb Jahre

lang einen Einakter geschrieben. Dann kamen weitere Charaktere hinzu, und wann immer ich etwas über sie erfahren wollte, habe ich es in die Ereignisse um Rick und Cliff eingebettet. Nachdem ich über die Figuren Bescheid wusste, musste ich entscheiden, welche Art von Geschichte ich



STILECHT bis ins noch so kleinste Detail: Mit seiner Gürtelschnalle zeigt Brad Pitt, dass seine Figur Cliff Booth Mitglied der 1961 gegründeten Stuntmen's Association of Motion Pictures ist

1. „Du kannst eine Szene nur für eine Kamera rahmen und für einen Winkel richtig ausleuchten“, sagt Tarantino (r.), hier mit Leonardo DiCaprio (M.) und Brad Pitt 2. „Meine Hände sind registrierte Waffen.“ Im neuen Film des Regisseurs prügelt sich Kampfkünstler Mike Moh (r.) als Bruce Lee mit Brad Pitt alias Cliff Booth



»HEY, DU BIST RICK >SUPERSTAR< DALTON. VERGISS

DAS NIE!«

BRAD PITT ALS CLIFF BOOTH

»ICH BIN KEIN WÜTENDER JUNGER MANN MEHR. NUN, ICH BIN WEDER JUNG NOCH WÜTEND. ICH MUSS HEUTE NICHTS MEHR ERZWINGEN ODER BEWEISEN«

QUENTIN TARANTINO

► erzählen möchte. Kurzzeitig habe ich sogar darüber nachgedacht, sie in eine melodramatische Handlung zu stecken, mit der Zeit wusste ich jedoch, dass sie stark genug sind, um allein zu bestehen. Irgendwann ging es also weniger darum, sie in eine Story zu stecken, als vielmehr darum, ein paar Tage im Leben der drei – Sharon, Cliff und Rick – zu zeigen. Wir folgen ihnen quasi für ein paar Tage. Es gibt dramaturgische Stränge, aber es gibt keine Geschichte an sich, weil sie die Geschichte sind.

Das alte Hollywood war voller echter Filmstars. Aber heute scheint es, als ob es diese Art von Berühmtheit nicht mehr gäbe.

Na ja, Brad Pitt und Leonardo DiCaprio gehören auf jeden Fall noch zu dieser Spezies. Und vielleicht noch Julia Roberts.

Aber ja, es scheint mehr Prominente als Filmstars zu geben. Oder einige Schauspieler und Schauspielerinnen sind berühmt für eine einzige Rolle, die sie mal gespielt haben. Der Star ist dann aber die Rolle und nicht der Schauspieler selbst.

Wir sprechen von Nostalgie. War 1969 eine gute Zeit in Hollywood?

Ich denke, es war eine wirklich interessante Zeit. Ich bin nicht nostalgisch in dem Sinne, dass ich diese Zeit gern zurückhaben möchte. Aber es war eine besondere Zeit und Los Angeles ein besonderer Ort. Was dies noch verstärkt und was es so interessant macht, ist die Tatsache, dass die Zeit und der Ort nur für ein paar Jahre in der Form existierten. Was 1969 so groß machte, war die Explosion von Hippie-Hollywood.

Nach der Oscar-Verleihung 1968, bei der Filme wie „Die Reifeprüfung“ und „Bonnie und Clyde“ ausgezeichnet wurden, war den neuen Filmemachern noch nicht klar, dass sie gewonnen hatten, und das alte System wusste noch nicht, dass es am Ende war. Aber 1969 war klar, dass Hippie-Hollywood das neue Hollywood war. Jeder Film, der um 1965 oder 1966 produziert wurde, also noch im alten Stil, galt schon 1969 als hoffnungslos veraltet. Aber gegen Ende der Siebziger galt auch jeder Film mit dem Einfluss von 1969 als veraltet. Wir sprechen hier von einem kleinen Fenster, einem kurzen Einblick in eine interessante Subkultur. Ich betrachte das alles eher anthropologisch als nostalgisch.

Gibt es Aspekte des alten Hollywoods, bei denen Sie selbst wehmütig werden?

Was ich am meisten vermisse, ist, dass früher jeder auf Film gedreht hat und die Werke immer auf Film gezeigt wurden. Und was es heute auch nicht mehr gibt: In den Neunzigern, als ich als unabhängiger Filmemacher angefangen habe, gab es die Legitimierung für das unabhängige Kino. Es war tatsächlich wie ein kommerzieller Markt und sogar mehr als nur eine Nische. Viele Filme liefen nicht nur in Los Angeles oder New York. Meine Pressetour für „Reservoir Dogs“ brachte mich rund um die Welt, von Japan bis Brasilien. Der Markt für Independentproduktionen existiert heute nicht mehr. Natürlich werden noch kleine Filme gedreht, aber es gibt kaum noch Orte, an denen sie gezeigt werden.

Was stört Sie an Hollywood?

Ich könnte mich jetzt zwar über dies und das aufregen, allerdings kann ich auf dieser gigantischen Leinwand das tun, was ich will. Also kann ich mich eigentlich nicht beschweren.

Echte Hollywood-Stars spielen erfundene Prominente. Wie schwierig war es, diese beiden Elemente zu verbinden?

Was ich mit meinen fiktiven Charakteren und den realen Charakteren mache, die

damals in und um das Los Angeles County lebten – ob es nun Bruce Lee oder Steve McQueen, Joey Heatherton oder Mama Cass war –, ist mehr oder weniger dasselbe, was E. L. Doctorow getan hat, als er „Ragtime“ geschrieben hat. Man nimmt eine Zeitperiode und einen bestimmten Ort, kreiert fiktive Charaktere und bringt sie

dann mit den tatsächlichen Berühmtheiten der damaligen Zeit zusammen.

War Margot Robbie für Sie von Anfang an die Inkarnation von Sharon Tate?

Sie ist verdammt nah dran.

Haben Sie sich mit Roman Polanski hinsichtlich der Story über seine ermordete Ehefrau ausgetauscht?

Ja. Als das Drehbuch fertig war,

hatte ich Roman Polanski zwar nicht mehr gesehen. Als er jedoch von meinem Film hörte, kontaktierte er einen gemeinsamen Freund, der sich dann bei mir meldete, um herauszufinden, was los war. Also habe ich den Freund das Drehbuch lesen lassen, damit er Roman in Kenntnis setzen konnte.

Was hat Sie dazu bewogen, die Martial-Arts-Filmlegende Bruce Lee hier auftreten zu lassen?

Es ist interessant, wie unterschiedliche Menschen aus der Zeit die Wege von Sharon Tate und Roman Polanski gekreuzt haben. Sharon und Roman waren zunächst gute Freunde, und der Friseur Jay Sebring, Sharons ehemaliger Verlobter, war ein sehr guter Freund von Bruce Lee. Zudem choreografierte Bruce den Film „Rollkommando“ (von 1968; Anm. d. Red.), in dem auch Sharon spielte. So kamen die beiden zusammen und mochten sich sehr, und nachdem der Film abgedreht war, brachte Bruce Sharon und Jay Kampfsport bei. Und als sie Roman heiratete, brachte er es auch ihm bei. Jay Sebring verschaffte Bruce Lee außerdem seinen Job in „The Green Hornet“ – als er William Dozier, dem Produzenten des Films „Batman hält die Welt in Atem“, die Haare schnitt und ihm von Lee erzählte. Der Rest ist Geschichte. ■

50

JAHRE ist es am 9. August 2019 her, dass die Morde der Manson Family, u. a. an Sharon Tate, die amerikanische Öffentlichkeit erschütterten



1. Spiegeln, Spiegeln an der Wand ... Quentin Tarantino: Autorenfilmer und Märchenerzähler 2. Am Set von „Once Upon a Time in ... Hollywood“ bespricht der Regisseur eine Szene mit Darstellerin Margot Robbie 3. In „Ich, Natalie“ spielte Al Pacino 1969 seine erste Filmrolle. Hier mimt er den Künstleragenten Marvin Schwarzs

FOTO: ART STREIBER